

Lesungen: **AT:** 1.Mose 50,15-23a | **Ep:** Phil 1,3-11 | **Ev:** Mt 18,23-35**Lieder:***
421 Morgenglanz der Ewigkeit
563 / 643 Introitus / Psalmgebet
332 (WL) Nimm von uns, Herr, du treuer Gott
335,1-5 O Gott Vater in Ewigkeit
326 Jesus nimmt die Sünder an
335,6+7 O Gott Vater in Ewigkeit**Wochenspruch:** Bei dir ist die Vergebung, dass man dich fürchte. Ps 130,4

* Angaben nach Lutherisches Gesangbuch (LG); WL = Wochenlied

Predigt zu Jesaja 1,2-6.18-20

22. Sonntag nach Trinitatis

Höret, ihr Himmel, und Erde, nimm zu Ohren, denn der HERR redet! Ich habe Kinder großgezogen und hochgebracht, und sie sind von mir abgefallen! Ein Ochse kennt seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn; aber Israel kennt's nicht, und mein Volk versteht's nicht. Wehe dem sündigen Volk, dem Volk mit Schuld beladen, dem boshaften Geschlecht, den verderbten Kindern, die den HERRN verlassen, den Heiligen Israels lästern, die abgefallen sind! Wohin soll man euch noch schlagen, die ihr doch weiter im Abfall verharrt? Das ganze Haupt ist krank, das ganze Herz ist matt. Von der Fußsohle bis zum Haupt ist nichts Gesundes an euch, sondern Beulen und Striemen und frische Wunden, die nicht gereinigt noch verbunden noch mit Öl gelindert sind. So kommt denn und lasst uns miteinander rechten, spricht der HERR. Wenn eure Sünde auch blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie rot ist wie Scharlach, soll sie doch wie Wolle werden. Wollt ihr mir gehorchen, so sollt ihr des Landes Gut genießen. Weigert ihr euch aber und seid ungehorsam, so sollt ihr vom Schwert gefressen werden; denn der Mund des HERRN sagt es.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Unser heutiges Evangelium begann mit den Worten: „Das Himmelreich gleicht einem König, der mit seinen Knechten abrechnen wollte.“ Das Himmelreich ist die Kirche, ist das Volk Gottes. Der König ist Christus, die Knechte sind wir! Von einer Abrechnung Gottes mit seinem Volk hören wir nun auch in unseren Predigtversen. Es sind sehr deutliche und harte Worte, die Gott durch seinen Propheten den Israeliten zu sagen hatte. Ja, einem halsstarrigen Volk sollte der Prophet Gottes Meinung sagen. Ganz gewiss kein Auftrag, um den man Jesaja beneiden müsste. Aber ein wichtiger und heilsamer Dienst war es. Für die Israeliten damals, wie für uns heute. Und auch, wenn wir heute zum neutestamentlichen Gottesvolk gehören, wenn wir unsere Opfer nicht am Tempel in Jerusalem darbringen, so wollen wir die eben gehörten Worte des Propheten doch mit bußfertigen Herzen bedenken und uns im Hören dieser Worte auch fragen, wo sie uns in unserem Leben treffen. Denn Rechenschaft werden auch wir für unser Leben geben müssen. Wie stehen wir vor unserem König, wenn er kommt, um abzurechnen? Was fordert der Herr von uns? Was verheißt er uns? All das wollen wir nun hinterfragen und uns zum Heil und zu unserer Besserung gesagt sein lassen, denn dazu sind die Worte des Propheten auch auf uns gekommen. So hart die Rede Jesajas auch ist, wir wollen uns vor diesen Worten nicht verschließen, sondern sie mit offenen Ohren und Herzen hören.

Gott stellt auch uns zur Rede!

- I. Er sucht Treue und Wahrhaftigkeit!**
- II. Er verheißt Vergebung und Reinheit!**

Das Buch des Propheten Jesaja beginnt also mit einer bitteren Anklage! Gott verklagt sein Volk! Weil der Vorwurf schwerwiegend war, ruft Gott auch die glaubwürdigsten Zeugen seiner Anklage auf. *„Höret, ihr Himmel, und Erde, nimm zu Ohren, denn der HERR redet!“* Himmel und Erde sollen hören! Sie sind die beständigen Zeugen all des Unrechts, dessen das Volk Israel nun verklagt wird. All das Unrecht, das nun zur Sprache kommt, ist vor diesen Zeugen geschehen. Alles, was der Herr nun in seiner Rede vorbringt, können Himmel und Erde bezeugen und beurteilen. Dabei wiegt schon die erste Anklage schwer. Es ist eigentlich eine bittere Klage. Gott spricht: *„Ich habe Kinder großgezogen und hochgebracht, und sie sind von mir abgefallen!“*

Für Eltern, die ihre Kinder in aller Liebe großgezogen haben, die ihnen eine behütete Kindheit und eine gute Ausbildung ermöglicht haben, die ihnen auch manches geopfert haben, damit es ihnen an nichts fehlt, ist es eine große Enttäuschung, wenn sich die Kinder später von ihnen abwenden. Wenn die Kinder ihren Eltern nicht mehr vertrauen, sie nicht mehr hören wollen und sich von ihnen abwenden, um nun vollkommen eigene Wege zu gehen. Sich abzunabeln ist für Kinder ganz normal und auch wichtig. Aber wenn sie darüber vergessen, woher sie kommen und wem sie es verdanken, wer sie großgezogen und hochgebracht hat, dann ist eine solche Undankbarkeit und Untreue für die Eltern ganz bestimmt eine bittere Enttäuschung. Und eben solche Enttäuschung spricht aus den Worten des Herrn. Er war es doch, der die Israeliten als Volk hervorgebracht hat. Er war es, der sie gezeugt und erzogen hat. Denken wir an die Verheißungen, die Abraham empfangen hat, an die Befreiung aus Ägypten und den Bundesschluss am Sinai. Gott war es, der das Volk hochgebracht hat. Er hat ihm ein fruchtbares Land geschenkt, in dem Milch und Honig flossen, er hat ihnen Könige, wie David und Salomo gegeben, durch die Israel reich und angesehen wurde. Was aber war der Dank, den Gott von seinen Kindern bekam? Sie wurden ihm untreu! Sie verachteten seine Worte, wollten ihm nicht mehr vertrauen. Sie dienten ihm widerwillig und liefen lieber zu den toten Götzen. Die Israeliten verhielten sich schlimmer, als die unvernünftigen Tiere: *„Ein Ochse kennt seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn; aber Israel kennt's nicht, und mein Volk versteht's nicht.“* Schaut man sich diesen Vers in seiner wörtlichen Übersetzung an, dann wird es noch deutlicher, wie bitter die Klage Gottes ist. Denn hier ist vom Eigentümer des Ochsen und vom Ernährer des Esels die Rede. Gehörte Israel nicht dem lebendigen Gott?! War er es nicht, der sein Volk ernährte und versorgte?! Aber davon wollte Israel nichts mehr wissen. *„Wehe dem sündigen Volk, dem Volk mit Schuld beladen, dem boshaften Geschlecht, den verderbten Kindern, die den HERRN verlassen, den Heiligen Israels lästern, die abgefallen sind!“*

Wenn wir heute diese Klage Gottes über Israel hören, dann ist es nicht unsere Sache, über die Israeliten zu Gericht zu sitzen. Aber teilnahmslos wollen wir die Klage Gottes auch nicht hören. Ja, die Zeiten, in denen Jesaja wirkte, sind lang vorbei. Die Menschen von damals leben nicht mehr. Aber der Herr lebt und Himmel und Erde bezeugen auch unser Tun und Lassen. Auch wir sind als Christen Gottes Volk. Auch wir sind seine Kinder, die er in der Taufe gezeugt und geboren hat, die er versorgt und erzieht.

Treue sucht der Herr also auch bei uns Christen. Er sucht sie bei jedem unter uns. Worin zeigt sich die Treue der Kinder Gottes? Wir könnten nun auf unsere Gottesdienstbesuche verweisen, auf unsere Gebete, auch auf unsere finanziellen Opfer für Kirche und Gemeinde. Das haben die Israeliten übrigens auch getan. In Jerusalem feierten sie ihre Gottesdienste. Eigentlich nur dort, weil der Rest des Landes zur Zeit Jesajas schon in die Hand fremder Völker gefallen war. Ja, das Feuer auf dem Opferaltar brannte hell. Die Rauchopfer wurden gebracht, die Gottesdienste mit erhobenen Händen gefeiert. Was wollte Jesaja eigentlich bei einer so frommen Lebensweise? Der Prophet sprach Gottes Urteil über das fromme Getue Israels: *„Was soll mir die Menge eurer Opfer?, spricht der HERR. Ich bin satt der Brandopfer von Widdern und des Fettes von Mastkälbern und habe kein Gefallen am Blut der Stiere, der Lämmer und Böcke. Wenn ihr kommt, zu erscheinen vor mir – wer fordert denn von euch, dass ihr meinen Vorhof zertretet? Bringt nicht mehr dar so vergebliche Speisopfer! Das Räucherwerk ist mir ein Gräuel! Neumonde und Sabbate, wenn ihr zusammenkommt, Frevel und Festversammlung mag ich nicht! Meine Seele ist Feind euren Neumonden und Jahresfesten; sie sind mir eine Last, ich bin's müde, sie zu tragen. Und wenn ihr auch eure Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen vor euch; und wenn ihr auch viel betet, höre ich euch doch nicht; denn eure Hände sind voll Blut.“* (Jes 1,11-15)

Die Treue und Wahrhaftigkeit, die Gott bei seinem Volk sucht, die der Herr also auch an uns sehen will, die erfüllt sich nicht im äußeren Tun. Ja gewiss, der Herr möchte unseren Gottesdienst haben. Er möchte unsere Gebete hören und unsere Dankopfer an Liedern und Lobgesängen. Aber all das wird nur dann gern von ihm gesehen und mit Freude von ihm gehört, wenn es aus einem kindlichen Herzen kommt, das seinen Eigner und Ernährer kennt. Wenn wir als Ochsen und Esel vor seinem Angesicht erscheinen!

Gott stellt auch uns zur Rede! *„Das Himmelreich gleicht einem König, der mit seinen Knechten abrechnen wollte.“* Hinter der frommen Maske der Israeliten steckte ein unheiliger, ungehorsamer Geist, der lieber eigene Wege ging, als auf Gottes Wort zu hören. Zwischen den Opfern am Tempel und dem täglichen Leben gab es eine riesen Kluft. Mit den Psalmen des Gottesdienstes schwor die Gemeinde Gott die Treue, doch sobald sie den Tempel verlassen hatten, suchten die Menschen Schutz und Hilfe bei irdischen Königen fremder Reiche und bei den Götzen der Heiden. Und wir? Abgötterei, Ungehorsam und schmälicher Undank sind auch uns nicht unbekannt. Es sind sozusagen die Grundübel, deren wir letztlich auch immer wieder schuldig werden. Gewiss, wir gießen uns kein goldenes Kalb, aber fürchten, lieben und vertrauen wir Gott über alle Dinge? Sind es nicht oft Menschen und Dinge, denen wir am Ende den Vorzug geben, vor denen wir uns mehr fürchten, denen wir schneller vertrauen und die wir inniger lieben?

Und schauen wir auf unseren Gehorsam. Selbst wenn wir den ernstesten Willen haben, unser Leben zu bessern, so geschieht das doch nur in aller Schwachheit und im ständigen Versagen. Mit Paulus müssen wir bekennen: *„Das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.“* (Röm 7,19). Und wie oft wollen wir das Gute wirklich tun?

Ja, auch mit unserer Wahrhaftigkeit ist es oft nicht weit her. Passen uns Tun und Reden mit dem zusammen, was unsere Herzen erfüllt und bewegt? Vergleichen wir unseren Gottesdienst mit dem des alten Gottesvolkes! Warum feiern wir heute diesen Gottesdienst? Wie

und warum singen wir die Lieder und sprechen unsere Gebete? Was heißt es für uns, den Feiertag zu heiligen? Wie groß ist der Unterschied zwischen unserer Sonntagsheiligkeit und unserem alltäglichen Leben? Wie ernst ist es uns mit unserer Nachfolge des Herrn? Diese Liste an Gewissensfragen könnten wir noch eine ganze Weile fortsetzen. Und mit großer Wahrscheinlichkeit würden wir alle mit jeder Frage immer ein kleines Stück kleiner werden. Denn was ist uns ganzes Tun, unser ganzes Leben, gemessen am heiligen Maßstab Gottes? Hier können wir nur auf die Knie sinken und um Barmherzigkeit flehen, wie der Knecht im heutigen Evangelium.

Ein ehrlicher Blick in den Spiegel der Gebote Gottes wird uns immer wieder offenbaren, wie besudelt wir mit Sünden sind. Und dafür stellt Gott auch uns zur Rede! Er sucht die Treue und Wahrhaftigkeit, die wir ihm allzu oft schuldig bleiben. Doch der Herr belässt es nicht nur dabei, von uns Rechenschaft zu fordern. Mitten hinein in seine harte Strafpredigt darf Jesaja auf einmal Worte sagen, die gar nicht in den Zusammenhang zu passen scheinen. Denn was hören wir von dem, der uns zur Rede stellt?

II. Er verheißt Vergebung und Reinheit!

„So kommt denn und lasst uns miteinander rechten, spricht der HERR. Wenn eure Sünde auch blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie rot ist wie Scharlach, soll sie doch wie Wolle werden.“ Moderne Ausleger haben mit diesen Versen ihre liebe Not. Sie passen doch so gar nicht in den Zusammenhang einer harten Gerichtspredigt! Das stimmt!

Auf den ersten Blick und rein menschlich gedacht, müssten wir hier etwas ganz anderes erwarten! Denn widerspricht ein solches Wort nicht der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes? Bei allem, was er an Schuld auch an uns offengelegt hat, müssen wir doch ein ganz anderes Urteil von ihm erwarten! Er sagt doch selbst, dass er ein starker und eifernder Gott ist, der die Sünde heimsucht. Ja, das sagt er und er tut es auch. Viele Israeliten haben in ihrer Unbußfertigkeit Gottes Zorn zu spüren bekommen. Und wer heute in seiner Unbußfertigkeit verharrt, der wird ihr Schicksal teilen müssen, spätestens am Jüngsten Tag. Und das ist umso tragischer, da es einen Ausweg gibt!

Blutrot ist unsere Sünde! Zehntausend Zentner schulden auch wir dem Herrn. Wir können diese Schuld nicht abzahlen! Wir sind dem Urteil Gottes über die Sünder unterworfen! Und wer hier wegen ein paar Cent diskutieren will, die er vermeintlich weniger schuldet als andere, der schätzt seine Lage vollkommen falsch ein.

Vor diesem blutroten Hintergrund ist nun die Barmherzigkeit Gottes umso deutlicher zu erkennen. Und das umso mehr, da wir heute sehr genau wissen, wie der vermeintliche Widerspruch zwischen dem Zorn Gottes über die Sünde auf der einen Seite und seinem Willen zur Vergebung auf der anderen Seite aufgelöst wurde. Die Strafe über die Sünde wurde vollstreckt, die Blutschuld wurde getilgt! Der Gerechtigkeit Gottes wurde sehr wohl bis ins Kleinste Genüge getan! Wenn Gott sagt, dass er die Sünde heimsucht, dann sind seine Worte auch furchtbar in Erfüllung gegangen. Aber nicht an uns! Und das ist das Wunderbare, über das wir gar nicht froh genug werden können. Das ist das wundere Evangelium, das uns im Blick auf unsere Untreue so lieb und teuer werden darf. Denn was wir verdient haben, das hat ein andere getragen. Seinem Sohn hat der himmlische Vater

ausgesandt: „Geh hin, mein Kind, und nimm dich an / der Kinder, die ich ausgetan / zur Straf und Zornesruten. / Die Straf ist schwer, der Zorn ist groß, / du kannst und sollst sie machen los / durch Sterben und durch Bluten.“ Und welche Antwort legte Paul Gerhardt in diesem Lied dem Sohn in den Mund? Dem biblischen Evangelium folgend ließ er ihn sagen: „Ja, Vater, ja, von Herzensgrund, / leg auf, ich will dirs tragen; / mein Wollen hängt an deinem Mund, / mein Wirken ist dein Sagen.“

Nicht nur in der Passionszeit, sondern unser ganzes Christenleben hindurch lasst uns bedenken, welche große Not und Qual damit für unseren Heiland verbunden war. Lasst uns nach Golgatha schauen, denn da sehen wir, wie heilig und gerecht Gott ist, der jede Sünde straft und jede Schuld beglichen haben will. Am Kreuz des sündlosen Gottessohnes erkennen wir den göttlichen Zorn über unsere blutrote Sünde. Aber wir dürfen hier eben noch mehr erkennen. Diese große Zorn Gottes wurde gestillt. Der Schuldbrief, der mit seinen Forderungen so unbarmherzig gegen uns stand ist getilgt worden! „Es ist vollbracht!“ Diese Worte des sterbenden Erlösers haben erfüllt, was uns die Verse unseres Predigtwortes verheißen. Gott hat sie wahr werden lassen. „Denn Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu und hat unter uns aufgerichtet das Wort von der Versöhnung.“

Ja, das Wort von der Versöhnung ist nun unter uns aufgerichtet! Das Wort des heilsamen und tröstlichen Evangeliums. An diesem Wort hängt unser aller Heil und unsere Seligkeit. Sollten daher nicht alle gern auf dieses Wort hören? Wie ernst es damit ist, zeigen uns die letzten Worte unserer Predigtverse. Gott spricht: „Wollt ihr mir gehorchen, so sollt ihr des Landes Gut genießen. Weigert ihr euch aber und seid ungehorsam, so sollt ihr vom Schwert gefressen werden; denn der Mund des HERRN sagt es.“

Dem Herrn gehorchen heißt, seinen Worten zu glauben. Es mit seinen Drohungen nicht auf die leichte Schulter zu nehmen, vor allem aber, seinem Evangelium zu glauben. Immer wieder lockt uns der Herr zu seiner Gnade! Immer wieder malt er uns das herrliche Evangelium vor Augen. Lasst uns das nicht verachten! Weder dadurch, dass wir unsere Schuld leugnen, noch dadurch, dass wir seine Gnade verachten.

Unsere Treue und Wahrhaftigkeit gegenüber unserem Herrn und Erlöser wird sich niemals in vollkommener Sündlosigkeit zeigen. Und das weiß unser Gott! Aber wir sollen es auch wissen und unser Heil umso mehr in seinen Verheißungen und in seinem Opfer am Kreuz von Golgatha suchen. Wenn unsere Sünden auch blutrot sind, so sollen sie doch schneeweiß werden! Das soll es sein, worauf wir all unsere Hoffnung setzen. Diesen Worten wollen wir folgen und im Glauben gehorsam sein. Und damit wir das können, darum verweist uns der Herr die Erfüllung seiner Verheißung immer wieder, besonders dann, wenn wir zu seinem Tisch kommen, um uns im heiligen Abendmahl stärken und trösten zu lassen.

Ja, Gott stellt uns zur Rede! Er sucht bei uns Treue und Wahrhaftigkeit! Weil wir ihm die aber nicht geben und geben können, darum ist es umso wunderbarer, dass er es ist, der uns Vergebung verheißt und die wahre Reinheit im Glauben geschenkt hat.

Amen.

1. Je - sus nimmt die Sün - der an. Sa - get
wel - che von der rech - ten Bahn auf ver -
doch dies Trost - wort al - len, Hier ist, was sie
kehr - ten Weg ver - fal - len.
ret - ten kann: Je - sus nimmt die Sün - der an.

2. Keiner Gnade sind wir wert; / doch hat er in seinem
Worte / eidlich sich dazu erklärt. / Sehet nur, die Gnaden-
pforte / ist hier völlig aufgetan: / Jesus nimmt die Sünder
an.

3. Wenn ein Schaf verloren ist, / suchet es ein treuer Hirte. /
Jesus, der uns nie vergisst, / suchet treulich das Verirrte, /
dass es nicht verderben kann: / Jesus nimmt die Sünder an.¹
¹ Lk 15,1-7

4. Kommet alle, kommet her, / kommet, ihr betrübten Sün-
der! / Jesus rufet euch, und er / macht aus Sündern Gottes
Kinder. / Glaubets doch und denket dran: / Jesus nimmt die
Sünder an.

5. Ich Betrübter komme hier / und bekenne meine Sün-
den. / Lass, mein Heiland, mich bei dir / Gnade zur Verge-
bung finden, / dass dies Wort mich trösten kann: / Jesus
nimmt die Sünder an.

6. Ich bin ganz getrostet Muts: / Ob die Sünden blutrot
wären, / müssen sie kraft deines Bluts / dennoch sich in
schneeweiß kehren, / da ich gläubig sprechen kann: / Jesus
nimmt die Sünder an.¹ ¹ Jes 1,18

7. Mein Gewissen quält mich nicht, / will mich das Gesetz
verklagen. / Der mich frei und ledig spricht, / hat die Schul-
den abgetragen, / dass mich nichts verdammen kann: / Je-
sus nimmt die Sünder an.

8. Jesus nimmt die Sünder an; / mich hat er auch angenom-
men / und den Himmel aufgetan, / dass ich selig zu ihm
kommen / und auf den Trost sterben kann: / Jesus nimmt
die Sünder an.

T: Erdmann Neumeister 1718 • M: Meinen Jesus lass ich nicht II, Darmstadt 1699